

Nora Benterbusch

Thomas Rahn, Hole Rößler (Hg.): Medienphantasie und Medienreflexion in der Frühen Neuzeit: Festschrift für Jörg Jochen Berns

2019

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13085>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Benterbusch, Nora: Thomas Rahn, Hole Rößler (Hg.): Medienphantasie und Medienreflexion in der Frühen Neuzeit: Festschrift für Jörg Jochen Berns. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 36 (2019), Nr. 4, S. 366–367. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13085>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Thomas Rahn, Hole Rößler (Hg.):
Medienphantasie und Medienreflexion in der Frühen Neuzeit:
Festschrift für Jörg Jochen Berns**

Wiesbaden: Harrassowitz 2018 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd.157), 419 S., ISBN 9783447111393, EUR 82,-

Das Format der Festschrift steht häufig aufgrund seiner nicht stringenten Zusammenstellung und einer mangelnden übergreifenden Forschungsthese in der Kritik. Auch beim vorliegenden Band ist diese Kritik nicht von der Hand zu weisen. Allerdings erscheint hier das heterogene Ensemble an Forschungsfragen auf einer Metaebene sehr passend zu dem breiten wissenschaftlichen Spektrum des Jubilars Jörg Jochen Berns, welches von Barockgermanistik, Mnemonik, Mythographie, höfischer Zeremoniellforschung über den reformatorischen Bildstreit, Kinoarchäologie, Akustikgeschichte und Automatik bis hin zu Untersuchungen zum Verhältnis von Technik- und Ästhetikgeschichte reicht. Berns steht für eine historisch gewendete Medienwissenschaft, deren Leitmotiv die Herausgeber des Bandes im Vorwort als „die Frage nach historisch spezifischen Medienphantasien und -innovationen sowie nach theoretischen, poetischen und performativen Medienreflexionen“ (S.9) zusammenfassen. Dabei ist es, wie sie in ihrem einleitenden Kapitel weiter ausführen, ein essentielles Verdienst Berns', die Zusammenhänge zwischen „Medien der Phantasie und Medienphantasie“ (S.14) verstärkt in enger Relation zu denken, da „er Medien nicht allein [im McLuhan'schen Sinn] als prothetische Erweiterungen der

Sinne, sondern vor allem als Imaginations-Prothesen analysiert“ (S.14). Die Untersuchung historischer Medienkonstellationen berge stets einen Aktualitätsanspruch, da die imaginierten und realisierten Vorläufermedien sich in den modernen Medien ebenso fortschrieben wie Motive des Umgangs mit Medien.

An diesen beiden Ankerpunkten – dem Bezug zu Forschungsfeldern und -ergebnissen Berns' und der Aktualitätsbehauptung historischer Medienuntersuchungen – orientieren sich weitestgehend auch die übrigen 17 Beiträge dieses Bandes. Die Kapitelunterteilung erscheint in Bezug auf die darin verorteten Aufsätze inhaltlich wenig aussagekräftig, allerdings werden durch sie die generell innerhalb des Sammelbandes verhandelten Schlagworte noch einmal vor Augen geführt.

In dem Kapitel „Medienreflexionen“ nimmt beispielsweise Anita Traninger eine interessante Neudeutung des Ovid'schen Doppelmythos von Narziss und Echo anhand des zentralen Begriffs der *copia* vor und setzt ihre Ergebnisse in Beziehung mit der frühneuzeitlichen Vervielfältigungsphantasie und Echodichtung.

Jill Beplers bemerkenswerter Beitrag kann im Kontext mit Berns' Zeremoniellforschung und Kinoarchäologie gesehen werden, da sie unter anderem die Genese des Lichtspiels einer fürst-

lichen Beerdigung rekonstruiert: Durch eine von Athanasius Kirchner abgeleitete Spiegelkonstruktion ließ Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Lüneburg im dunklen Trauerraum das Bild des Leichnams seines Sohnes in einer Spiegelkugel über dem Sarg erscheinen.

Im dritten Teil des Bandes zeigt Helen Watanabe-O’Kelly überzeugend auf, wie sich die Regeln des höfischen „emotional regime“ (Reddy, William: *The Navigation of Feeling. A Framework for the History of Emotions*. Cambridge: Cambridge University Press, 2001, S.129) im Medium des Fürstinnen-Briefes in Gefühlsäußerungen niederschlagen und weist dabei nach, dass sich die Reglementierungen selbst bis in die privatesten Konversationen nachverfolgen lassen.

Der spannende Beitrag von Markus Bauer über die optischen Telegrafensysteme (Semaphore) setzt an Berns’ Diagnose eines ‚Reizpotenzials‘ neuer Medien(-technologien) an und demonstriert, wie dieses extrem beschleunigende Kommunikationsmedium auf vielfältige und kritische Weise medienübergreifend wahrgenommen und reflektiert wurde.

Das Bildmedium fokussierend untersucht Thomas Rahn „als längere Fußnote zu“ (S.269) Berns’ Aufsatz über „Feuerwehr und Feuerwerk [...]“ (in: Koppenleitner, Vera Fiona/Rößler, Hole/Thimann, Michael [Hg.]: *Urbs incensa. Ästhetische Transformationen der brennenden Stadt in der Frühen Neuzeit*. Berlin/München: Deutscher Kunst-

verlag, 2011, S.211–234.) die Ästhetik und Funktionen von Explosionsdarstellungen und stellt die nicht nur ästhetisch, sondern auch ordnungspolitisch begründete Nähe zum domestizierten Feuerwerk heraus.

Wolfgang Brückles ebenfalls sehr lesenswerter Aufsatz „Protofotografische Reproduktionsphantasmagorien“ liefert mit dem Nachweis einer Nähe zwischen der Praxis frühneuzeitlicher Heiltumsspiegel und den fothotheoretischen Abhandlungen von André Bazin und Roland Barthes einen spannenden neuen Anstoß zum Fotografiediskurs.

Die angesprochene Auswahl an Einzelbeiträgen soll keinesfalls als Wertung verstanden werden. In ihr kommt vielmehr die bereits angesprochene Diversität der Beiträge zum Ausdruck, die zumeist Detailstudien der Medienkultur der Frühen Neuzeit darstellen und gerade durch ihre Unterschiedlichkeit und Bandbreite das Potenzial weiterer historischer Medienuntersuchungen aufzeigen.

Darin liegt aus meiner Sicht auch die Stärke des Bandes. Medienwissenschaftler_innen führt er die Spannweite des Forschungsfeldes vor Augen und liefert für Spezialisten_innen – etwa der Fotografie – gleichzeitig neue Anstöße im eigenen, kleineren Spezialbereich. Auf diese Weise birgt sowohl die Gesamtlektüre als auch jeder Aufsatz für sich das Potenzial, Neues anzustoßen – was sicherlich ganz im Sinne des Jubilars ist.

Nora Benterbusch (Saarbrücken)